



Martin Kamp und Professor Sven Höfling forschen im streng kontrollierten Klima des Reinraums an der Universität Würzburg. (Foto: Vera Katzenberger)

## Neue Laser für Polizei und Petrochemie

**Blitzen statt blasen – dieses Prinzip könnte zukünftig bei Verkehrskontrollen zum Einsatz kommen: Physiker der Uni Würzburg haben einen Laser entwickelt, mit dem sich Alkohol in der Fahrerkabine eines Autos messen lässt. Aber der neue Laser kann noch viel mehr.**

Sieht so die Verkehrskontrolle der Zukunft aus? Am Straßenrand wird ein besonderer Laser aufgestellt, der vorbeifahrende Autos durchleuchtet. Sein Licht wird von einem Spiegel zurückgeworfen, der auf der anderen Straßenseite steht. Dabei erfasst der Laser, ob sich Alkoholmoleküle im Innenraum des Fahrzeugs befinden. Die Moleküle geraten zum Beispiel durch den Atem eines alkoholisierten Fahrers in die Fahrzeugkabine.

Diese Lasermessung ist erstaunlich genau: Das neuartige Alkoholmesssystem schlägt Alarm, sobald im Auto eine Person sitzt, die mindestens 0,1 Promille Alkohol im Blut hat. Ob allerdings der Fahrer oder der Mitfahrer alkoholisiert sind, kann das Gerät nicht erkennen. „Die Polizei könnte das System aber für eine Vorauswahl nutzen, verdächtige Wagen aus dem Verkehr ziehen und sie dann genauer überprüfen“, sagt Martin Kamp, Physiker von der Universität Würzburg.

### Bekanntere Technik als Basis

Martin Kamp hat die neue Lasertechnologie (Interbandkaskaden-Laser) gemeinsam mit Professor Sven Höfling am Lehrstuhl für Technische Physik entwickelt. Dafür griffen die Wissenschaftler auf eine bekannte Technik zurück, die lasergestützte Stand-Off-Detektion, die hilft, gefährliche Substanzen beispielsweise bei Großveranstaltungen zu erkennen.

Bisher wurde diese Art von Detektion eingesetzt, um Gefahren wie Sprengstoffe zu erkennen: Wird das Licht des Lasers von Sprengstoffen reflektiert, ist die spektrale Verteilung der zurückgeworfenen Strahlen aufschlussreich: „Die Wellenlängen geben Auskunft darüber, woraus das Objekt besteht“, so Kamp.



Ausgangspunkt für die Herstellung der Laser sind Scheiben aus Halbleitermaterial. (Foto: Vera Katzenberger)

### Gase in Raffinerien analysieren

Auf diese Weise können also Sprengstoffe oder Alkoholsünder identifiziert werden. Jetzt arbeitet das Würzburger Forschungsteam mit Industriepartnern an weiteren Anwendungsmöglichkeiten, zum Beispiel für den Einsatz in der Petrochemie.

iCspec heißt das aktuelle Projekt. Gemeinsam mit vielen Kooperationspartnern wie Siemens und der Nanoplus GmbH (Gerbrunn) wird ein neuer Laser entwickelt.

Er soll in Raffinerien dabei helfen, die genaue Zusammensetzung von Gasen zu untersuchen.

„Der Laser könnte in Sekundenbruchteilen feststellen, woraus die bei der Destillation von Rohöl entstehenden Gase bestehen. Damit könnte er für die Qualitätssicherung und die Prozesskontrolle in der Petrochemie genutzt werden“, sagt Kamp, der das Projekt iCspec betreut. Neben Industriepartnern ist auch die Europäische Union an den neuartigen Lasern interessiert: Sie fördert das Projekt aus ihrem Programm Horizon 2020.

### Erste Praxistests in der Petrochemie

Für diese neuartige und komplexe Anwendung in der Petrochemie designen die Würzburger sehr spezielle Halbleiter-Strukturen: Dabei werden in einer Ultra-Hochvakuum-Kammer bis zu 2000 hauchdünne Materiallagen aufeinandergeschichtet – das bildet die Grundlage für den hochmodernen Laser.

Der neuartige Laser soll sich schon bald unter realen Bedingungen bewähren. Im Praxistest in der Raffinerie des schwedischen Kooperationspartners Preem Petroleum AB muss er während einer Destillation Kohlenwasserstoffe wie Methan, Ethan oder Propan erkennen. Die bisherigen Versuche stimmen die Würzburger Physiker zuversichtlich. „Diese Laser könnten die Messtechnik revolutionieren“, sagt Kamp.

### Kontakt

Prof. Dr. Sven Höfling, Lehrstuhl für Technische Physik, +49-931-31-83613, [sven.hoefling@physik.uni-wuerzburg.de](mailto:sven.hoefling@physik.uni-wuerzburg.de)

Dr. Martin Kamp, Physikalisches Institut, +49 931 31-85121, [martin.kamp@physik.uni-wuerzburg.de](mailto:martin.kamp@physik.uni-wuerzburg.de)

**Weblink:** Zur [Website des EU-Projekts iCspec](#).

## Residenzlauf: Uni-Teams laufen um Wanderpokal

**Am Sonntag, 24. April, kämpfen beim Würzburger Residenzlauf 2016 mehrere Uni-Teams um den Wanderpokal der Universität. Wer ein Team bilden und mitmachen will: Anmeldeschluss ist der 11. April.**



Die Uni-Teams, die 2015 beim Residenzlauf dabei waren.  
(Foto: Maximilian Zott)

Der Würzburger Residenzlauf ist das größte Breitensport-Ereignis in Unterfranken. Am Hauptlauf über zehn Kilometer nehmen mehrere Tausend Läuferinnen und Läufer teil. Neben der offiziellen Wertung des Veranstalters gibt es seit 2008 auch eine uni-interne Teamwertung: Die schnellste Laufgruppe erhält den vom Universitätspräsidenten gestifteten Wanderpokal.

In den beiden vergangenen Jahren haben die Biomediziner vom Rudolf-Virchow-Zentrum den Sieg geholt. Gewinnen sie jetzt ein drittes Mal in Folge, bleibt der Pokal für immer in ihren Händen.

### Anmeldung über Webseite

Der Startschuss für den Lauf fällt am Sonntag, 24. April 2016, um 14:00 vor der Residenz. Die Anmeldung erfolgt über die Webseite des Veranstalters. Sie ist bis 11. April möglich; bis dahin muss auch die Anmeldegebühr auf dem Konto des Veranstalters eingegangen sein.

Bei der Einzelanmeldung können bereits bestehende Teams ausgewählt oder neue Teams hinzugefügt werden. Wichtig dabei: Der Teamname muss eindeutig erkennen lassen, dass es sich um eine Organisationseinheit der Universität handelt, etwa um das Team einer Fakultät, eines Instituts oder eines Lehrstuhls. Ansonsten können die Mathematiker, die die uni-interne Auswertung besorgen, die Uni-Teams nicht identifizieren.

Aus diesem Grund sollten sich neue Teams vor dem Lauftag auch unbedingt bei Maximilian Zott vom Lehrstuhl für Statistik melden: [maximilian.zott@uni-wuerzburg.de](mailto:maximilian.zott@uni-wuerzburg.de).

### Uni-Teams sollten Mindestgröße haben

Alle Uni-Teams, die mit mindestens sieben Teilnehmern an den Start gehen, nehmen am Wettstreit um den Wanderpokal teil. Kleinere Teams werden bei der Auswertung, die seit 2008 vom Lehrstuhl für Statistik um Professor Michael Falk durchgeführt wird, nicht berücksichtigt. Im vergangenen Jahr nahmen teil: die Fakultäten für Chemie/Pharmazie, Mathematik/Informatik, Medizin und Wirtschaftswissenschaften, das Institut für Psychologie, das Rechenzentrum, das Rudolf-Virchow-Zentrum und die Zentralverwaltung.

### Pasta-Party am Vorabend des Laufs

Am Vorabend des Laufs findet für die Uni-Teams ab 18 Uhr die traditionelle Pasta-Party im Festsaal über der Burse der Stadtmensa statt. Das Studentenwerk bietet Nudeln mit verschiedenen Saucen sowie Getränke an. Die Universitätsleitung übernimmt die Kosten für alle Läuferinnen und Läufer. Weitere Gäste sind willkommen, müssen ihr Essen und ihre Getränke aber selbst bezahlen.

Zur Website des Residenzlaufs: [www.residenzlauf.de](http://www.residenzlauf.de)

## Neubau des TGZ eingeweiht

**Über 250 Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Handwerk feierten die Einweihung des neuen Technologie- und Gründerzentrums (TGZ) am Hubland. Zu den Gesellschaftern des Zentrums gehört auch die Uni Würzburg.**



Viel Prominenz war versammelt bei der Einweihungsfeier des TGZ am Hubland. Im Zentrum des Gruppenfotos: Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner. (Foto: Rudi Merk)

Gerade einmal 19 Monate waren vom Spatenstich des 11,8-Millionen-Euro-Projekts im Juli 2014 bis zur Eröffnung am Freitag, 11. März 2016, vergangen. Der Freistaat Bayern hat den Neubau des Technologie- und Gründerzentrums (TGZ) am Würzburger Hubland mit einem Zuschuss von fünf Millionen Euro gefördert, die IHK Würzburg-Schweinfurt mit einem Zuschuss von zwei Millionen Euro, ferner einem Darlehen über 2,05 Millionen Euro sowie einer Bürgschaft in Höhe von 2,6 Millionen Euro.

Der Vorsitzende der TGZ-Gesellschafterversammlung, IHK-Präsident Otto Kirchner, betonte die besondere Bedeutung des neuen Gebäudes für die Förderung der regionalen Wirtschaft: „Wir wollen die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft intensivieren. Am neuen Standort – dem ehemaligen Kasernengelände der Leighton Barracks – bietet das TGZ gute Perspektiven für junge Unternehmen sowie für seine vielen Kooperations- und Projektpartner. Mit den vor Ort gebündelten Kompetenzen entstehen wichtige Synergieeffekte, die dabei helfen,

Wissen aktiv von der Wissenschaft in die Wirtschaft zu transferieren. Auf diese Weise können die Potenziale der Region besser ausgeschöpft werden.“

### **TGZ: Neubau ist vollständig vermietet**



Mit dem Neubau wollen die Gesellschafter – die IHK Würzburg-Schweinfurt, Stadt und Landkreis Würzburg, die Handwerkskammer für Unterfranken, die Universität Würzburg und die Hochschule für angewandte Wissenschaften FHWS – ein weiteres Kapitel in der Erfolgsgeschichte des TGZ aufschlagen.

Der Neubau als Grafik. (Bild: TGZ Würzburg)

Der Neubau sei vollständig vermietet, wie es in einer Pressemitteilung des TGZ heißt. Ankermieter ist das Zentrum für Telematik e.V. Das Bayerische Rote Kreuz – Bezirksverband Unterfranken bietet dort seine Ausbildung zum Notfallsanitäter an, ein Schwerpunkt der Ausbildung ist der Bereich Telemedizin. Auch innovative Firmengründungen wie das Software-Entwicklungsunternehmen innoventis GmbH und das aus der Universität Würzburg heraus gegründete Unternehmen green spin UG haben sich im Neubau niedergelassen.

### **Enge Anbindung an die Universität**

Landtagspräsidentin Barbara Stamm, die das Projekt von Anfang an begleitet hat: „Hier können sich junge Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Region voll auf ihre Geschäftsideen konzentrieren – in einem Umfeld, das Gründermut fördert und beispielhaft für die gelingende Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft steht.“

„Das Technologie- und Gründerzentrum ist eine Erfolgsgeschichte und das seit nunmehr fast 30 Jahren. Davon profitiert nicht nur die Stadt Würzburg, sondern ganz Mainfranken. Das TGZ gibt jungen Start-ups ein Zuhause und bietet durch die enge Anbindung an die Universität die Möglichkeit zum intensiven Wissenstransfer. Deswegen haben wir den Neubau mit fünf Millionen Euro unterstützt. Das ist ein klares Signal für das Gründerland Bayern“, sagte Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner bei der Einweihung des Neubaus.

### **Dank an die Stadt Würzburg**

TGZ-Geschäftsführer Dr. Alexander Zöller dankte den zahlreichen Unterstützern und den beteiligten Bauunternehmen für die gewissenhafte Arbeit und gute Zusammenarbeit. Einen besonderen Dank richtete er an die Stadt Würzburg: „Ohne die professionelle und entgegenkommende Zusammenarbeit, insbesondere in allen planungsrechtlichen Angelegenheiten sowie bei der Erschließung, würden wir hier heute nicht die Einweihung feiern können.“

### **Fakten über das neue TGZ**

Auf rund 4.288 Quadratmetern können Gründer im TGZ Büros in verschiedenen Größen mieten. Dort können sie im Netzwerk mit Gleichgesinnten arbeiten und Ideen entwickeln. Eine

Internetverbindung über das Hochgeschwindigkeitsnetz der Universität Würzburg, Büroausstattung und Serviceleistungen stehen ebenso zur Verfügung wie die Beratung durch die Technologie- und Gründerzentrum (TGZ) Würzburg GmbH und ihre Netzwerkpartner. Zur Website des TGZ: [www.tgz-wuerzburg.de](http://www.tgz-wuerzburg.de)

Quelle: Pressemitteilung des TGZ

## Blattläuse als Bio-Sensoren

**Haben Pflanzen eine Art Nervensystem? Das ist nicht leicht herauszufinden, weil es keine guten Messmethoden gibt. Würzburger Pflanzenforscher nahmen dafür Blattläuse – und entdeckten, dass Pflanzen auf verschiedene Schädigungen jeweils anders reagieren.**

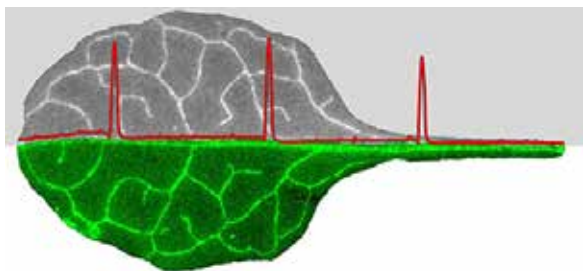


Blattläuse stechen zielgenau in die Siebröhren der Pflanzen. Mit ihnen als Bio-Elektroden lassen sich die elektrischen Ströme messen, die dort fließen. (Bild: Jörg Fromm / Christian Wiese)

Wenn eine Pflanze mechanisch verletzt oder mit Kälte konfrontiert wird, schickt sie elektrische Impulse durch ihren Körper. In beiden Fällen legen die Signale größere Strecken zurück, und zwar zehn Zentimeter und mehr. Die Signale laufen von den verwundeten oder unterkühlten Stellen in alle anderen Organe, die dann passend reagieren – zum Beispiel indem sie Proteine synthetisieren, die Pflanzen vor Kälte schützen.

Eine Verletzung verursacht dabei völlig andere elektrische Signale als ein Kälteschock. Das hat Biophysiker Professor Rainer Hedrich mit seinem Team an der Modellpflanze Ackerschmalwand (*Arabidopsis thaliana*) entdeckt.

Eine Schnittverletzung an einem Blatt löst relativ langsame elektrische Impulse aus, die sich über mehrere Minuten hinziehen. Kälteeinwirkung dagegen führte zu schnelleren, etwa 15 Sekunden kurzen Impulsen. „Diese Unterschiede sind für uns ein Hinweis darauf, dass die elektrischen Signale jeweils eine spezielle Bedeutung haben“, so Hedrich.



Elektrische Signale (Aktionspotentiale) laufen entlang der Siebröhren durch Blätter und andere Organe der Pflanzen. (Bild: R. Deeken / S. Scherzer / Chr. Wiese)

### Elektrische Signale an den Siebröhren

Steckt hinter dieser Sache vielleicht ein ähnliches Prinzip wie beim Nervensystem des Menschen? Dort laufen elektrische Signale an spezialisierten Zellen entlang, überbrücken Synapsen und lösen am Ende eine Reaktion im Körper aus. Pflanzen allerdings haben kein Gehirn, keine Nervenzellen und keine Synapsen. Deshalb gebe es auch keine ernsthaften wissenschaftlichen Gründe,

ihnen eine Intelligenz zuzuschreiben und eine „Pflanzenneurobiologie“ zu proklamieren, so Hedrich.

Trotzdem sind mittlerweile viele Wissenschaftler davon überzeugt, dass auch Pflanzen über elektrische Signale Informationen zwischen den Organen ihres Körpers austauschen. Hedrichs Arbeiten an der Venusfliegenfalle haben sogar gezeigt, dass diese fleischfressende Pflanze die gesendeten elektrischen Signale zählen kann und danach Entscheidungen fällt.

Messen lassen sich solche Signale in den Siebröhren. Das ist ein Leitungssystem aus miteinander gekoppelten Zellen, das sich wie ein Gefäßsystem durch die ganze Pflanze zieht und in dem ansonsten Zucker und andere Stoffe transportiert werden.

### **Messung der Signale bislang schwierig**

Sind die Siebröhren das „grüne Stromkabel“ oder sogar eine Art „Nervensystem“ der Pflanze? Diese Einschätzung ist umstritten – was unter anderem einen methodischen Grund hat: Die Wissenschaft verfügt bislang über keine guten Werkzeuge, um in Pflanzen die Weiterleitung elektrischer Signale über größere Entfernungen zu messen.

Rainer Hedrich, Vicenta Salvador-Recatalà und Ingo Dreyer haben nun eine elegante Lösung für dieses Problem gefunden, die sie im Fachmagazin „Trends in Plant Science“ vorstellen: Die Pflanzenwissenschaftler benutzen Blattläuse als Bio-Sensoren. Sie haben dafür eine seit 1964 bekannte Methodik weiterentwickelt, bei der zwischen Blattlaus und Pflanze ein elektrischer Stromkreis erzeugt wird.

### **Läuse saugen im Dienst der Forschung**

Wie das funktioniert? Blattläuse stechen sehr zielgenau in die Siebröhren von Pflanzen und saugen den zuckerhaltigen Saft. Klebt man ihnen einen feinen Draht an den Körper und verbindet ihn mit einer Elektrode, die in der Erde einer eingetopften Pflanze steckt, entsteht zwischen Laus und Pflanze ein Stromkreis. Über ihn lässt sich die Ausbreitung elektrischer Signale in den Siebröhren messen.

Mit dieser Methode gilt es nun viele Fragen zu klären. Wie und wo entstehen die Signale? Welche Informationen transportieren sie? Wo werden sie registriert und welche Reaktionen folgen darauf? Genug Arbeit also für die Würzburger Wissenschaftler – und auch für die Blattläuse, die im Dienst der Forschung stechen und saugen.

„Wir wollen aber auch versuchen, die ‚Bioelektroden‘ zu entlasten“, so Hedrich, „indem wir Gene für Membranpotential-sensitive Reporterproteine im Phloem exprimieren und so die elektrischen Ereignisse des gesamten ‚grünen‘ Schaltkreises einer Pflanze überwachen können.“

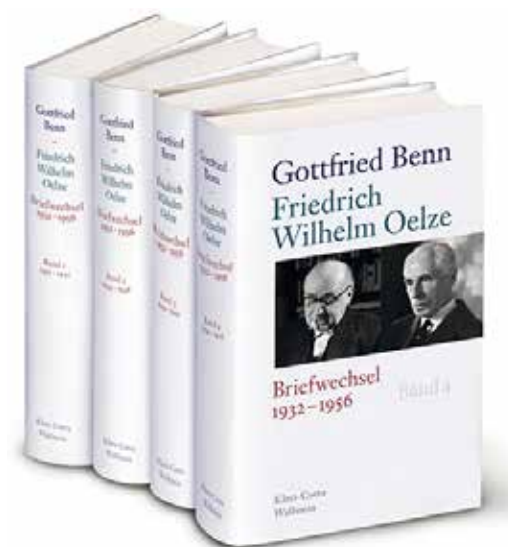
*“Electrical Wiring and Long-Distance Plant Communication”, Rainer Hedrich, Vicenta Salvador Recatalà, Ingo Dreyer, Trends in Plant Science, 12. Februar 2016, DOI: 10.1016/j.tplants.2016.01.016*

## Kontakt

Prof. Dr. Rainer Hedrich, Lehrstuhl für Botanik I (Pflanzenphysiologie und Biophysik), Universität Würzburg, T (0931) 31-86100, [hedrich@botanik.uni-wuerzburg.de](mailto:hedrich@botanik.uni-wuerzburg.de)

## Der Monologkünstler Benn im Dialog

**Mehr als 1300 Briefe in 25 Jahren: So umfangreich war die Korrespondenz zwischen dem Schriftsteller Gottfried Benn und dem Kaufmann Friedrich Wilhelm Oelze. Erstmals ist dieser Briefwechsel jetzt in einer Gesamtedition vollständig erschlossen worden.**



Die neue Edition über den Schriftwechsel zwischen Benn und Oelze. (Foto: Wallstein-Verlag)

Gottfried Benn (1886-1956), Schriftsteller und Arzt, pflegte bis zu seinem Tod einen intensiven Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm Oelze, einem Juristen und Kaufmann aus Bremen, der sich sehr für Literatur und Kunst interessierte. Aus den Jahren 1932 bis 1956 sind rund 750 Briefe Benns und knapp 600 Gegenbriefe Oelzes überliefert. Literaturexperten sehen diese Korrespondenz als Benns zentrales Forum für poetologische, politische und persönliche Gedanken.

Benns Briefe wurden schon vor knapp 40 Jahren von den Literaturwissenschaftlern Harald Steinhaugen und Jürgen Schröder herausgegeben. Pünktlich zur Leipziger Buchmesse 2016 ist nun eine kommentierte Edition erschienen, die erstmals auch die Gegenbriefe Oelzes berücksichtigt.

### Monologkünstler im Dialog erleben

„Bislang konnte man diesen Briefwechsel nur wie ein Schachspiel betrachten, bei dem man lediglich die eine Hälfte der Figuren sieht. Und immer musste man sich fragen, was wohl diesen oder jenen Zug provoziert haben mag“, sagt Stephan Kraft, Professor für Literaturgeschichte an der Universität Würzburg. „Auch wenn bei der neuen Edition kein ‚ganz anderer Benn‘ herauskommt, so kann man den berüchtigten Monologkünstler doch nirgends so intensiv im Dialog erleben wie hier.“

Die vierbändige Edition ist nicht nur interessant mit Blick auf Benns Schaffen. „Mit ihr kommen wir auch dem geheimnisvollen Herrn Oelze auf die Spur, der hier in seinen faszinierenden inneren Widersprüchen erstmals zu einer wirklich plastischen Figur wird“, so Kraft. Und schließlich sei der Briefwechsel auch ein zeitgeschichtlich aufschlussreiches Dokument über zwei befreundete Intellektuelle im Nationalsozialismus und der frühen Nachkriegszeit.

### Im Briefwechsel Rollenspiel gepflegt



Dabei waren Benn und Oelze wohl so ziemlich das Gegenteil von dem, was man als „gute Kumpel“ bezeichnen würde. Nach heutigen Maßstäben hatten die zwei Männer ein eher distanziertes Verhältnis: Sie siezten sich ihr Leben lang, und Benn vermied längere und persönliche Kontakte. So verbat er sich zum Beispiel unangemeldete Besuche Oelzes und war selbst erst nach 17 Jahren Bekanntschaft erstmals bei ihm zuhause.

In ihrem Briefwechsel nahmen Benn und Oelze immer wieder sehr spezielle Rollen ein. Dabei werteten sie ihr Gegenüber konsequent auf – und die eigene Position konsequent ab. Benn betonte gerne die großbürgerliche Herkunft Oelzes und sprach ihn wiederholt als „Senator“ an, obwohl Oelze eine solche Funktion nie innehatte. Sich selbst bezeichnete Benn hingegen etwa als „Wanze aus der Bozenerstraße“. Oelze wiederum titulierte Benn als seinen „Meister“ und charakterisierte sich selbst im Gegenzug als „Schüler ohne Werk“.

### **Durch Kulturpessimismus verbunden**

Verbunden waren die beiden Briefpartner durch einen nihilistisch gefärbten Kulturpessimismus und eine Verachtung der Massengesellschaft. In ihren Briefen erörterten sie Benns Werk und tauschten sich über allgemeine literarische Fragen aus, etwa über Bücher, die sie gerade gelesen hatten. Sie diskutierten aber auch tagesaktuelle Fragen.

Dem Nationalsozialismus standen beide in dessen allererster Zeit durchaus positiv gegenüber. Vor allem wegen der Vulgarität und Kunstfeindlichkeit des neuen Systems änderten sie ihre Einstellung aber schnell. Der Briefwechsel dokumentiert Benns zunehmende Gegnerschaft zu den Nazis und seine schrittweise Ausgrenzung aus dem Literatur- und Kulturbetrieb des „Dritten Reichs“. Benn wurde 1938 mit einem Publikationsverbot belegt.

### **Militärgeheimnisse in verschlüsselter Form**

Während des Kriegs war Benn zeitweise im Berliner Bendlerblock tätig, dem militärischen Machtzentrum der Nazis. Entsprechend gut war er über die aktuelle Lage informiert. Wenn er dieses geheime Wissen in seinen Briefen kundtat, nutzte er dafür nicht selten Verschlüsselungen. Die bevorstehende Invasion der Alliierten in Frankreich zum Beispiel bezeichnete er mehrfach als den zu erwartenden „Frühling“.

### **Notizhefte und Tageskalender mit einbezogen**

„Es war schon ein besonderes Vergnügen, diese großartigen Briefe Benns auf der Basis all der seit der Erstedition vor vierzig Jahren publizierten Texte neu zu kommentieren“, sagt Professor Kraft. „Durch unseren Mitherausgeber Dr. Holger Hof hatten wir zudem Zugriff auf die bislang unveröffentlichten Notizhefte und Tageskalender des Dichters. Sie haben uns noch viel mehr Bezüge erkennen lassen.“

Der dritte im Bunde der Herausgeber war Professor Harald Steinhagen (Bonn), der auch schon an der 40 Jahre alten Separat-Edition von Benns Briefen beteiligt war. Ihm hatte Oelze kurz vor seinem Tod schließlich doch noch erlaubt, auch seine Briefe zu publizieren, nachdem er das zuvor lange kategorisch ausgeschlossen hatte.

### Erste Resonanz in der Presse

Insgesamt sechs Jahre Arbeit haben die Herausgeber in die neue Edition gesteckt. Besonders freuen sich die drei in diesen Tagen darüber, dass der Spiegel und die Literarische Welt dem Briefwechsel parallel zum Erscheinen der Bände ausführliche Artikel gewidmet haben. Radio Bremen hat zudem ein Interview mit Professor Kraft geführt.

Wer sich einen ersten eigenen Eindruck verschaffen möchte, findet auf der Website des Verlags eine Leseprobe mit Briefen aus der Zeit direkt nach dem Kriegsende 1945. „Gottfried Benn – Friedrich Wilhelm Oelze. Briefwechsel 1932-1956“, herausgegeben von Harald Steinhagen, Stephan Kraft und Holger Hof, Klett-Cotta und Wallstein 2016, 4 Bände mit zusammen 2334 Seiten, 181 Abbildungen, 199 Euro. ISBN: 978-3-8353-1826-7

### Kontakt

Prof. Dr. Stephan Kraft, Institut für deutsche Philologie, Universität Würzburg, T (0931) 31-83657, [stephan.kraft@uni-wuerzburg.de](mailto:stephan.kraft@uni-wuerzburg.de)

### Weblinks

Zur [Homepage](#) von Prof. Dr. Stephan Kraft

Zur [Website des Wallstein-Verlags](#) – mit einer Leseprobe aus dem Briefwechsel

[Radio Bremen: Interview](#) mit Stephan Kraft

## Preise für Parasitologen

**In der Infektionsforschung gehört die Universität Würzburg zu den führenden Standorten. Das zeigt sich jetzt erneut: Gleich drei Würzburger Wissenschaftler erhielten für ihre Arbeiten in der Parasitologie renommierte Preise.**

Vom 9. bis 12. März 2016 hielt die Deutsche Gesellschaft für Parasitologie ihre Jahrestagung in Göttingen ab. Dort wurde die Würzburger Professorin Heidrun Moll für ihre Verdienste um die parasitologische Forschung mit dem Hauptpreis der deutschsprachigen Gesellschaften für Parasitologie ausgezeichnet: Sie erhielt die Rudolf-Leuckart-Medaille in Anerkennung ihrer Verdienste um die deutsche Parasitologie. Deren nationale und internationale Sichtbarkeit habe sie durch ihr vorbildliches Engagement in Wissenschaftsverbänden, durch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie durch herausragende Forschungsleistungen auf dem Gebiet der Immunologie der Leishmaniose entscheidend vorangetrieben.

Moll erforscht am Institut für Molekulare Infektionsbiologie mit ihrer rein drittmittelfinanzierten Arbeitsgruppe die Erreger der Leishmaniose sowie die gegen die Parasiten gerichtete Immunantwort. Die einzelligen Leishmania-Parasiten werden durch den Stich von Sandmücken übertragen und lösen Hautgeschwüre aus. Sie können den Menschen töten, wenn sie innere Organe befallen. Die Leishmaniose kommt ursprünglich in tropischen Regionen vor, ist in den vergangenen Jahren aber auch in Südeuropa aufgetreten.

Molls Arbeiten zeigten erstmals die Bedeutung antigenpräsentierender Zellen der Haut, deren Rolle bei Infektionskrankheiten zuvor nicht bekannt war. Die Analyse der Immunabwehr und

der antigenpräsentierenden Zellen bilden die Grundlage für die Entwicklung von Impfstoffen gegen den Parasiten. Moll arbeitete als Biomedizinerin am Walter and Eliza Hall Institute of Medical Research in Melbourne, Australien, als Leiterin einer Arbeitsgruppe am Institut für Medizinische Mikrobiologie in Erlangen sowie als Young Investigator Group Leader am damals neu gegründeten Zentrum für Infektionsforschung in Würzburg.

Seit 1995 vertritt sie das Fach Infektionsimmunologie an der Würzburger Medizinischen Fakultät. Von 2004 bis 2009 war sie Vizepräsidentin der Universität Würzburg und von 2009 bis 2012 erste Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie. Sie war Gründungsmitglied von bislang drei Sonderforschungsbereichen und drei Graduiertenkollegs an den Universitäten Erlangen und Würzburg sowie Gründungsmitglied und stellvertretende Sprecherin des Forschungsverbundes ForImmun der Bayerischen Forschungsförderung. Moll ist Gründungsmitglied und Vice Dean der Graduate School of Life Sciences an der Universität Würzburg und Mitglied des Direktoriums der University of Würzburg Graduate Schools. Von 2004 bis 2010 war sie Mitglied des Senatsausschusses und des Bewilligungsausschusses für die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Im Jahr 2000 hatte sie den Siebold Nagasaki Medical Award erhalten. Seit 2010 ist sie Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Robert-Koch-Stiftung.

Zur [Homepage](#) von Heidrun Moll

Ausgezeichnet wurde auch Dr. Nicolai Siegel, ebenfalls vom Institut für Molekulare Infektionsbiologie. Er erhielt eine der Rudolphi-Medaillen, die für hervorragende Nachwuchsgruppenleiter bestimmt sind. Siegel erforscht neben dem Malaria-Erreger auch einzellige Parasiten, die die afrikanische Schlafkrankheit verursachen. Diese wurmähnlichen Organismen (Trypanosomen) kommen südlich der Sahara vor und werden durch den Stich von Tse-Tse-Fliegen auf Menschen übertragen. Sie lösen schwere Nervenschäden aus und wirken tödlich.

Zur [Homepage](#) von Nicolai Siegel

Dritter Preisträger: Dr. Uriel Koziol, ein früherer Doktorand und Mitarbeiter von Professor Klaus Brehm am Institut für Hygiene und Mikrobiologie. Er erhielt den mit 1.000 Euro dotierten Piekarski-Preis für seine Promotionsarbeit. Koziol, der inzwischen wieder in seiner Heimat Uruguay forscht, hat sich in Würzburg mit Bandwürmern beschäftigt. Lebensgefährlich sind vor allem die Zysten dieser Parasiten, die sich im Gehirn oder in der Leber festsetzen und dort zur Größe eines Handballs heranwachsen können.

Uriel Koziols [Website](#) bei ResearchGate

Zur [Website](#) der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie

## Personalia

Prof. Dr. **Laura Maria Schreiber**, Deutsches Zentrum für Herzinsuffizienz (DZHI), Inhaberin des Lehrstuhls für molekulare und zelluläre Bildgebung, wurde zum Fellow der European Alliance of Medical and Biological Engineering and Science (EAMBES) ernannt. Ausschlaggebend dafür waren ihre hervorragenden wissenschaftlichen Beiträge in biomedizinischer Technik und Forschung. Prof. Schreiber erforscht und entwickelt bildgebende Verfahren; der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der Magnetresonanztomographie (MRT). Auf ihre Initiative hin wird in Würzburg derzeit das bundesweit modernste 7-Tesla-MRT errichtet. Dessen bildgebende Leistung soll die Bilder aus dem Körperinneren noch detail- und naturgetreuer machen.

PD Dr. **Thomas Holzner**, Akademischer Oberrat im Beamtenverhältnis auf Zeit, Universität Bayreuth, wird vom 01.04.2016 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2016, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 2 für Öffentliches Recht und Wirtschaftsvölkerrecht beschäftigt.

Dr. **Philip Kollmannsberger**, Postdoktorand, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, ist mit Wirkung vom 01.03.2016 zum Juniorprofessor für Computergestützte Bildanalyse an der Universität Würzburg ernannt worden.